

Das Liebesbündnis - unsere Sendung

Liebe Mitbrüder in der Schönstatt-Priesterliga,

„Das Liebesbündnis – unsere Sendung“. Auch für das Jahr 2015 hat der Führungskreis bei seinem traditionellen Treffen Anfang November des Vorjahres dieses Wort als Überschrift über das gemeinsame Meditieren und Arbeiten geschrieben. Die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Schönstatts im Oktober 2014 am Gründungsort und in Rom standen dafür deutlich Pate. Die spirituelle und historische Wurzel Schönstatts war und bleibt das Bündnis der Liebe zwischen Gott bzw. der Gottesmutter und jedem Einzelnen und allen Gemeinschaften der Bewegung. Diese Wurzel will sich fruchtbar erweisen im pastoralen und missionarischen Leben und Wirken der Priester und Laien der Schönstatt-Bewegung.

In der Mitte christlicher Berufung

Dabei nimmt die Schönstatt-Bewegung im „Liebesbündnis“ den Grundimpuls Jesu originell auf, der seine Gründung mit dem alttestamentlichen Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe in die Geschichte hinein entlassen hat. Das also ist die Sendung aller Christen und nicht nur der Schönstätter, die Liebe zu Gott und zu allen Menschen möglichst überzeugend und handgreiflich in der Welt zu bezeugen und sie diese spüren zu lassen.

Papst Franziskus hat es in einer seiner Morgenansprachen in St. Marta so gesagt: „Das Neue (der neutestamentlichen Spiritualität) besteht darin, dass Jesus diese beiden Gebote zusammenschließt, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten: Er zeigt damit, dass

sie untrennbar voneinander, dass sie komplementär sind, die zwei Seiten derselben Medaille. Papst Benedikt hat uns einen ausgesprochen schönen Kommentar dazu in seiner ersten Enzyklika ‚Deus Caritas est‘ hinterlassen. Wirklich, die Art und Weise, wie der Christ seine Liebe zu Gott sichtbar vor der Welt ausdrücken kann, ist die Liebe zum Nächsten. Das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe ist nicht etwa deshalb das erste, weil es ganz oben auf der Liste der Gebote stünde: Jesus stellt es nicht an die Spitze, sondern ins Zentrum. Es ist das Herz, von dem alles ausgehen muss, wohin alles zurückkehren muss, worauf sich alles beziehen muss. ...

Im Licht des Wortes Jesu wird die Liebe zum Maß des Glaubens und der Glaube zur Seele der Liebe. Wir können das religiöse Leben nicht mehr trennen vom Dienst am Nächsten, an diesen konkreten Nächsten, denen wir begegnen. Wir können nicht mehr Gebet, die Begegnung mit Gott in den Sakramenten, trennen vom Hinhören auf den anderen, von der Nähe zu seinem Leben, vor allem zu seinen Wunden... Mitten ins Dickicht der Vorschriften und Anordnungen – der Legalismen von gestern und von heute! – schlägt Jesus eine Bresche, durch die wir auf einmal zwei Gesichter erkennen: das Antlitz des Vaters und das des Bruders. Er gibt uns nicht zwei Formeln oder Vorschriften, sondern zwei Gesichter – vielmehr ein einziges Gesicht, nämlich das Gesicht Gottes, das sich widerspiegelt in so vielen Gesichtern. Denn im Antlitz jedes Bruders, vor allem des kleinsten, gefährdetsten und schutzlosesten, ist das Bild Gottes selbst gegenwärtig!“

Das ist christliche Berufung, Gott im Nächsten zu entdecken und ihm die (antwortende) Liebe zu schenken, indem wir Menschen so herzlich lieben, dass sie es spüren können. Dem entspricht auch das pastorale Anliegen Pater Kentenichs, das er in seiner Initiative vom 31. Mai 1949 auf den Punkt gebracht hat: die jenseitige Wirklichkeit Gottes im Diesseits, besonders in jedem Menschen, entdecken und lieben. Für organisch-ganzheitliche, natürlich-übernatürliche Liebe

hat Pater Kentenich sein Leben lang geworben und sich darum bemüht.

In größer werdenden pastoralen Räumen

Jeder Mensch kann sich in concreto liebend nur ganz wenigen Menschen wirklich spürbar zuwenden. Die abstrakte Idee von der Liebe zu allen Menschen, in denen sich das Antlitz Gottes – nach den Aussagen des Papstes – spiegelt, kann nur dann zu konkretem Leben werden, wenn diese Liebe konkrete Menschen spürbar umfängt, Menschen mit einem konkreten Profil, mit einer konkreten Geschichte, mit konkreten Talenten und Grenzen, in einer konkreten Lebenssituation. Die Idee der Liebe wird zum Leben in der Begegnung mit Menschen mit einem einmaligen Gesicht und einem konkreten Namen. Wenn wir solch innige Liebe Menschen schenken, müssen wir schnell die Grenzen unserer Liebeskraft spüren: Nur wenige Menschen können wir wirklich lieben.

Und dann erleben wir immer bedrückender, wie die bisherigen vielleicht wenigstens halbwegs überschaubaren Gemeinden, in denen wir als Seelsorger tätig waren und in denen wir Menschen unsere Liebe geschenkt haben, zu immer größer und unübersichtlicher werdenden pastoralen Räumen werden. Seelsorge – falls dieses Wort überhaupt noch ernst genommen werden kann – wird immer anonym. Aber anonyme Liebe gibt es nicht wirklich. So haben wir eben festgestellt: Nur Menschen mit einem einmaligen Gesicht und einem konkreten Namen können wir lieben!

Nach meinem Verständnis gibt es in diesem Dilemma zwischen personaler Liebe und pastoralen Großräumen nur zwei Möglichkeiten:

a. Entweder wird Pastoral zu einer „*Pastoral in konzentrischen Kreisen*“. Das bedeutet, dass wir in unserer seelsorglichen Tätigkeit nur mit ganz wenigen Menschen „mit einmaligen Gesicht und einem

konkreten Namen“ liebend eng verbunden sind. Je weiter die pastoralen konzentrischen Kreise vom Zentrum entfernt sind, desto schwächer wird die Verbundenheit und Liebe, desto unbedeutender die pastorale Ausstrahlung.

Seelsorge wird selektiv, ruft Einzelne in meine liebende Nähe – so ähnlich, wie es Jesus getan hat, der einzelne – am Ufer des Sees Genesaret – in seine Nachfolge gerufen und mit seiner Liebe aufgerichtet hat. Berufungspastoral. Dieses Modell *protestiert gegen „flächendeckende Pastoral“*, die alle Menschen in den seelsorglichen Räumen gleichermaßen erreichen möchte. Das Modell der Liebespastoral setzt eher auf das „*Schneeballsystem*“, wiederum ähnlich, wie es Jesus gemacht hat, der seine Jünger jeweils zu zweit ausgesandt hat und sie gebeten hat, in seinem Auftrag und Namen zu verkündigen und zu heilen.

Konkret heißt dies heute: Priesterzentrierte Pastoral muss der Vergangenheit angehören. Chance hat nur eine missionarische Kirche, deren Liebe ausstrahlende Seelsorge von den Herzen aller Getauften ausgeht. Die „nur Getauften Laien“ sind dann nicht mehr Objekt unserer Priester-Pastoral, sondern alle zusammen, Priester und Nicht-Priester sind gemeinsam Subjekt der Pastoral. Das Kirchenbild des Zweiten Vaticanums kommt dann zum Tragen: Gemeinsam sind wir von Gott (nicht etwa von einem Bischof oder Pfarrer) berufen, seelsorglich liebende Christen im missionarischen Volk Gottes zu sein, lebend als „*communio in Christo*“ in geistgewirkter Einheit in Vielfalt, wirksam ausstrahlend als „*geheimnisvoller Leib Christi*“ im Sinne von Röm 12 oder 1 Kor 12.

b. Wer diese Alternative nicht wählen möchte, hat nur die andere Möglichkeit zur Hand: Einer grundsätzlich anonymen „Gießkannen-Pastoral“ zu huldigen: Irgendwer wird schon irgendwas mitbekommen; irgendetwas wird bei irgendjemandem schon hängen bleiben. Man kann dafür gut Medien einsetzen, auch die neuen Medien, die ja wahrlich nicht wirkungslos sind, aber alles im

Anonymen belassen. Sie bieten freie Angebote ohne personale Verbundenheit, differenzierte Meinungsbildungsangebote im Raum einer pluralen Meinungs-, Sinn- und Wertevielfalt. Der Bildungskatholizismus lässt grüßen, der in der Vergangenheit sicher viel geleistet hat und hoffentlich auch in Zukunft leisten wird. Aber ob er nicht zu sehr den Kopf des Menschen anzielt und erreicht und zu wenig das Herz des Menschen? Jedenfalls geht es nach den Worten von Papst Franziskus darum, dass „die Liebe zum Maß des Glaubens und der Glaube zur Seele der Liebe“ wird.

P. Rudolf Ammann

Berichte

Die Feier des 100-jährigen Jubiläums von Schönstatt in Schönstatt

Franz-Rudolf Weinert

Liebe Mitbrüder! In Form eines „Spot“ soll ich vom Jubiläum für den Ligabrief berichten. Da kommt mir zugute, dass ich unmittelbar nach diesen Tagen etwas aufgeschrieben habe; es drängte mich einfach. Diese Gedanken, nicht systematisch und wohlgeordnet, sondern eben als Spot bringe ich hier, um Euch etwas von der Begeisterung von damals, die bis heute anhält, mitzuteilen.

Andreas Hornung wird aus seiner Sicht in diesem Heft die Eindrücke ergänzen.

Es war ein wunderschönes, großes Fest! Unglaublich, wie viele Länder vertreten waren: 42 Nationen! = 10000 Menschen, 900 Helfer.

Ich konnte den Aufenthalt leicht aus meiner Tasche bezahlen, doch wie war es mit Menschen, die von Neuseeland oder Kolumbien kamen? Die haben lange gespart, um das zu ermöglichen. Hätte ich das auch getan?

Die meisten Teilnehmer kamen wohl aus Lateinamerika. ich habe mich immer mal wieder bedankt: „Where do you come from? – von so weit her! Thank you for coming!

Am Donnerstag hielten die Nationen Einzug zum Heiligtum.

Mittagessen gab es auf Berg Schönstatt, in einem großen Zelt. Alles bestens organisiert. Die Schönstätter können organisieren und feiern! Ein Shuttle-Bus fuhr nach Berg Schönstatt; viele sind gelaufen und da kam man ins Gespräch.

Donnerstagabend, **17.00** Uhr, Willkommensfeier und Messe mit Bischof Stefan Ackermann in der Pilgerarena; die großen Gottesdienste am Donnerstag/Freitag/Samstag wurden alle dort gefeiert. Ortsbischof Stefan Ackermann sagte, er sei stolz, dass Schönstatt in seiner Diözese läge. Die Predigt konnte man in drei Sprachen abgedruckt mitlesen. Nach der Messe: Begegnung. Für viele ging es in die Quartiere, zu Fuß, wie ich, nach Berg Moriah. In gemütlicher Runde bei den Mitbrüdern das Lunchpaket verspeist: 2 Brötchen, zwei Bifi (Minisalami) und ein Käse am Stil.

Freitagmorgen: Möglichkeit verschiedene Messfeiern zu besuchen; nachmittags interessante Angebote all überall.

19.00 Uhr Vigilfeier in der Pilgerarena. Hervorragende Moderation in drei Sprachen (deutsch/englisch/spanisch); eine Art Schwarz-Licht-Theater: Künstler aus Köln stellten hinter einer Leinwand mit ihren Körpern die Gemeinschaft Schönstatt da. Unglaublich gut! Dann die Ankunft des Fackellaufs. In neun Tagen war eine Gruppe von jungen Männern von Valle di Pompei gestartet, um das Licht einer Fackel an diesem Abend nach Schönstatt zu tragen. Plötzlich tauchte dieses kleine Licht auf und lief durch die Reihen. Ein ungeheures Ereignis! Die Nacht am Heiligtum ging weiter, insbesondere für die jungen Menschen. Für viele ging es wieder in die Quartiere, zu Fuß, wie ich, nach Berg Moriah. In gemütlicher Runde bei den Mitbrüdern das Lunchpaket verspeist: heute 2 Brötchen, nur eine! Bifi (Minisalami) und 2x Käse am Stil! Hier gilt noch das Freitagsgebot! Wir waren froh, dass es in unserem Priesterhaus immer noch einen zusätzlichen Imbiss gab.

Samstag, 18.10. 10.00 Uhr Festakt mit Gesundheitsminister Gröhe und Ministerpräsidentin Malu Dreyer, Kardinal Lajolo, dem Päpstlichen Sondergesandten für die Jubiläumswallfahrt; viele Bischöfe feierten in Konzelebration die Heilige Messe. Erzbischof Lajolo überbrachte eine Grußbotschaft von Papst Franziskus und von Papst Benedikt! Mittagessen auf dem Berg bei warmem, strahlendem Wetter.

Nachmittags 16.30 Uhr - zum Zeitpunkt wie damals (1914) die Liebesbündnisfeier! Die Vorsehung wollte es, dass ich diese mit einem Liga-Priester aus unserer Gruppe, Pfr. Hermann Josef Kändler, erlebte.

Zuvor drei technisch brillante Rückblicke. Höhepunkt: die **Ankunft des MTA- Bildes!** Wohl das erste Mal nach dem Anbringen 1915 wurde es vom Heiligtum durch die Reihen zu uns in die Arena gebracht. Plötzlich Rufen/Schreien und dann kam das Bild. Auch das Vater-Auge, das von Pater Kentenich für das Kapellchen bestimmt war, war da.

Beides wurde dann wieder feierlich ins Heiligtum übertragen und angebracht. Alles konnte live über Kameras mitverfolgt werden. Dann die gemeinsame Erneuerung des Liebesbündnisses – in allen Sprachen. - Dann folgten von Pater Heinrich Walter Sendungsworte zum Neuaufbruch der Schönstatt-Bewegung

- Wir wählen den Weg der Heiligkeit
- Wir leben authentisch und in starken Bindungen
- Wir treffen eine missionarische Entscheidung

Am Ende – es war ein schöner dämmeriger Abendhimmel – ein kleines Feuerwerk vom Berg Schönstatt her zu uns. Zum Schluss das Halleluja von Händel. Dramaturgisch nicht zu toppen! Ein kleines „Showprogramm“ rundete einen wunderbaren Tag ab. Überglücklich ging ich zurück nach Moriah.

Sonntagmorgen: Messfeiern an verschiedenen Orten und Kirchen. Der Tag war schon für manche Ab- bzw. Weiterreise nach Rom. Am Nachmittag erlebte ich noch im Pilgerzelt das Musical „Auf dem Drahtseil“ von Wilfried Röhrig. Wunderbar.

Was mich bewegte (noch ein paar „Spots“):

- so viele Menschen; - so viele frohe, freundliche Menschen, - so viele junge Menschen!

„Wenn Du junge Kirche erleben willst, musst du nach Schönstatt gehen“, sagte ein Mitbruder. Gefühl der Dankbarkeit zu dieser Schönstatt-Gemeinschaft dazuzugehören!

Mir ging es wie vielen. Ich war oft total bewegt, so schön waren insbesondere die Vigil und die Bündniserneuerung!

- *Das kann sich nur einstellen, wenn man davon überhaupt überzeugt ist, daran glaubt*“ (Pater Gütthlein). Er hat recht: als „Außenstehender“, als Beobachter geht es einem nicht so nah.

Sonntag fragte ich zwei Jugendliche „Wie habt ihr die Tage empfunden?“ Great, wonderful!!

Ich denke an die Vietnamesin, die vor dem MTA-Bild ein Marienlied in ihrer Sprache sang.

Die drei Mädchen (Schülerinnen), die mich im Mainzer Zelt beim Rausgehen ansprachen: Wir würden gern mal mit Ihnen „high five“ machen. Die Hand heben, die fünf Finger und gegenseitig abklatschen.“

Das Wetter: - am Anfang noch regnerisch, wurde es punktgenau am Sonntag warm und sonnig. Wie oft werden Menschen darum gebetet haben: „*Mutter Gottes, verherrliche Dich*“. Sie hat es getan. Eine Woche später war scheußliches Wetter!

Die eingespielten Originalzitate von Pater Kentenich bei der Bündnisfeier, seine Stimme zu hören....

Die Kinder, die beim Einzug das große MTA-Bild mit Blumen schmückten und – weil nicht alle Sträuße aufgesteckt werden konnten – streuten die Kinder Blumenblätter von diesen Sträußen, als das Marienbild durch die Reihen getragen wurde.

Mein/unser Fazit: Wir sind die Generation 2014. Ein Jahrhundert Schönstatt-Geschichte ist vergangen. Mit uns beginnt das zweite Jahrhundert. Wir dürfen aktuell an der Geschichte Schönstatt mittragen, mit bauen.

100 Jahre Schönstatt – gefülltes Leben

Andreas Hornung

Gut begleitet von Sr. Marlies führen eine Gruppe von Regensburgern, Bambergern und Würzburgern zum Ort an dem alles anfang, nach Vallendar. Mit Fahnen, Begrüßungsliedern und guter Laune wurden wir von Jugendlichen empfangen.

Eine Art „Schönstättischer Kirchentag“ verteilte zentrale Themen der Schönstattgemeinschaft auf Themenzelte, in denen diskutiert, gesprochen und ausgestellt wurde.

Mit meinen Eltern besuchte ich das Familienzelt. Gerade sprachen chilenische Schönstätter von der Situation Geschiedener in ihrem Land und dem Versuch, den momentanen kirchlichen Bestimmungen gerecht zu werden als auch den Betroffenen Respekt zu erweisen. Sie sollten als eigene Gruppe gekennzeichnet sein, einen eigenen Weg gehen, der den Sakramentenempfang einerseits ausschließt, jedoch durch andere Rituale die Zugehörigkeit zur Kirche deutlich macht. Diese Lösung würde bei uns in Deutschland, so dachte ich, nicht so recht ankommen und ich hoffe, dass die begonnene Synode über die Familie weiterreichende Lösungen findet.

Nach dem Mittagessen, das wir bei stimmungsvoller Blasmusik einnahmen, ergatterten wir noch einen Platz beim Musical „Maria“, welches von ungarischen Jugendlichen mit großer Überzeugungs- und Ausdruckskraft vorgetragen wurde. Immer wieder brachten feine Wendungen, die sehr an der Bibel orientierten Texte den Bezug zum Zuhörer. Ich erfuhr, dass das Stück von Pater T. Beller verfasst war.

Es tat gut, vielen Bekannten, denen man wie Freunden begegnete, über den Weg zu laufen und nebenbei viele Anregungen über Buch, Kunst oder Dokumentationen mitzunehmen. Auf dem Weg zur Pilgerarena begegnete ich z.B. dem philippinischen Priester Ramses und einigen Philippinos und Philippinas, was mich ganz besonders

freute, da ich mit Klaus Alender und Michael Savage immer wieder in dieses Land reisen darf, um den Aufbau der Priestersäule zu unterstützen. Mit großer Begeisterung genoss ich die Vigilfeier mit dem emotionalen Höhepunkt des Fackellaufes. Das Feuer wurde bei der Papstaudienz am 8.10., bei der ich „zufällig“ mit Leuten meiner Pfarrei anwesend war, entzündet. Jugendliche aus vielen Ländern trugen alsdann die Fackel in einem fulminanten Lauf von Valle di Pompei nach Schönstatt.

Beeindruckt haben mich sowohl die Worte des Gesundheitsministers von Berlin als auch jene der Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, die der Schönstattbewegung einen hohen Respekt zollten. Der Schlachtruf „Fackellauf“, sollte uns nie mehr verlassen, um das Feuer des Glaubens und der Liebe am Brennen zu halten. Im Themenzelt „Jugend“ fand sich ein Heimtrainer, auf dem man steppen konnte und jedermann/jede Frau so ebenfalls auf diese Weise am Fackellauf Anteil nehmen konnte.

Höhepunkt des Samstags war das während der großen Liturgie mit dem päpstlichen Gesandten Lajolo gefeierte persönliche und gemeinsame Liebesbündnis. Wirkungsvoll und symbolisch wurde das Gnadenbild des Urheiligtums durch die Menge der Gottesdienstteilnehmer getragen und wieder ins Urheiligtum zurück. Maria sucht uns auf, sie geht ihre Mission in alle Häuser und zu allen Menschen. Das Kreuz der Einheit als Zeichen der innigsten Verbundenheit Mariens mit dem Erlösungswerk Jesu wurde jedem Mitfeiernden geschenkt.

Auch das Vaterauge fand im Urheiligtum nach langen und vielen Jahren Wanderschaft seinen endgültigen Platz, denn das Kapellchen wurde als Jubiläumsgeschenk von den Pallottinern den Schönstättlern übergeben. So war die Bedingung erfüllt, die Pater Joseph Kentenich abwarten wollte, um das Vaterauge anzubringen, welches unter anderem ihn als Transparent des himmlischen Vaters symbolisiert.

Am darauffolgenden Tag wurde die gemeinsame Geschichte der Pallottiner mit den Schönstättern in einem Gottesdienst von Erzbischof Dr. Zollitsch und Pater Niederschlag zelebriert. Ebenso betonten die Geistlichen den gemeinsamen Traum der Gründerpersönlichkeiten Vinzenz Pallotti und Pater Josef Kentenich – nämlich die Vision des Weltapostolatsverbandes. Außerdem konnten die Gottesdienstteilnehmer die erste Fahne sehen, welche die Sodalen der ersten Stunde mit sich trugen: Darauf war zu lesen: „Zeige, dass du Mutter bist“.

Unter anderem besuchte ich eine Kunstaussstellung zum Thema: Interpretation des Kentenichschen Gedankens vom Menschen. Geführt wurden wir von der Künstlerin Maria Lohaus, die den Hauptteil der Ausstellung mit Bildern aus Glas, Farbe und Leinwand bestückte, welche Jenseitigkeit und Diesseitigkeit miteinander in Beziehung setzten.

Ein „Hingucker“ war eine Truppe Eichhörnchen, welche in eine Richtung blickend für sich sammelten. Inmitten dieser Szenerie war ein Eichhörnchen dabei, das in umgekehrter Richtung stand und so den Blick auf eine andere Welt gewann, - das neue Ufer, den Himmel, den man überall über sich hat, aber nicht in jeder Haltung sieht. Ich wünsche allen Teilnehmern des Jubiläums, dass sie etwas von dieser neuen Blickrichtung wahrgenommen haben und im Liebesbund den Weg finden und gehen, diesen Blick immer wieder zu gewinnen.

Übergabe des Vatersymbols vor Beginn der Festwoche

Christian Zonker

47 Jahre war das Vatersymbol durch die Welt unterwegs, bevor es in der Festwoche am 18. Oktober 2014 zu seinem Ziel gekommen ist: es wurde im Urheiligtum angebracht.

Am 15. Oktober 1967 hatte Pater Kentenich dieses Vaterauge selbst gestiftet und der Schönstattfamilie der Diözese Trier übergeben und zur Sorge anvertraut. Zuvor waren die damals aktuellen Lebensströmungen der verschiedenen Gliederungen ihm vorge-tragen worden. Sie waren wie Mosaiksteine, die jede für sich genommen noch kein Bild erkennen ließen. Erst richtig gedeutet und zusammengelegt wurde ein Ganzes sichtbar, das P. Kentenich mit seiner prophetischen Gabe zu entziffern verstand. Er sah, dass hier das Ideal der victoria patris, des Sieges des Vaters, den verschiedenen Lebensäußerungen zugrunde lag. Darum vertraute er den Priestern und allen Schönstattgliederungen der Heimatdiözese des Urheiligtums dieses wertvolle Symbol für die Vatergüte und Liebe Gottes an. Zu gegebener Zeit sollte dieses das Vatersymbol für das Urheiligtum sein.

Zugleich verband er mit dieser Übergabe einen Auftrag: dass die Trierer eine Art Garantiefunktion übernehmen, dass die Vaterströmung erhalten bleibt in der ganzen Schönstattfamilie. Dies sollte der Weg sein, auf dem Gott das Urheiligtum und das Urschulungshaus der Familie zur freien Verfügung zurückschenkt.

Dies hat die Trierer jahrzehntelang beschäftigt. In den letzten Jahren bekam diese Beschäftigung einen größeren Nachdruck. Das in den 70er Jahren gebaute Zentrum in Lebach war in die Jahre gekommen und ein Renovierungsstau entstanden. 1 Million EURO wurden veranschlagt - eine utopische Summe.

In der Folge entstand ein diözesaner Prozess, der vom Diözesanfamilienrat initiiert und gesteuert wurde. Es sollte vom Idealgedanken her neu entwickelt werden, was wir in dieser

Situation tun können und sollen. Victoria patris – das heißt der Vater siegt über uns, über unser Herz – und wir siegen über sein Herz. – Nicht so leicht zu beschreiben, welche Lebensvorgänge damit gemeint sind.

In dem wurden wir dementsprechend immer wieder in Ohnmachtssituationen geführt. Erkannte und anerkannte Ohnmacht ist ein wesentliches Kriterium dieser „gegenseitigen Sieghaftigkeit der Liebe“. Und das mussten wir: unsere Ohnmacht eingestehen. Immer wieder fehlte es entscheidend an Ressourcen, Grenzen wurden schmerzlich spürbar, eigentlich für einen solchen Prozess Unabdingbares kam nicht zustande. Und dennoch blieb der Prozess in Gang. So wurde unmittelbar erfahrungsbezogen deutlich, was „victoria patris“ meint und wie man es auch heute sagen kann. Drei Formulierungen wurden in diesem Zusammenhang gefunden:

1. Gott liebt dich, auch wo es schwierig wird.
2. Vernetzung (als Schwerpunktkriterium für neue Struktur-bildungen)
3. „Durch selbstlosen Dienst am Einzelnen ist Schönstatt geworden, auf demselben Wege muss es weiterwachsen“ (Wort von Pater Kentenich, auf das wir stießen und das Bewegung und Wirkung auslöste)

Hinzu kam ein ergänzendes Wort: „Du bist wertvoll!“ (gleichermaßen zugehörig zu 1. und zu 3.)

Gleichzeitig mit der Arbeit in der Prozessgruppe griff der Himmel von oben in die Ereignisse ein durch Impulse, die nicht menschengemacht sind:

- Der dem Trägerverein des Lebacher Zentrums vorsitzende Priester erlitt einen Schlaganfall, wodurch in der Folge der Vorstand neu gebildet werden musste.
- In den Leitungen der Gliederungen und im Diözesanfamilienrat vollzog sich vielfach ein Generationswechsel. An die Stelle der

bisherigen Vertreter/innen, die oft zur Generation gehört hatten, die das Vatersymbol von Pater Kentenich 1967 erhalten hatten, rückten andere auf.

- Eine neue Arbeitsweise musste entwickelt werden, weil die bisherige sich für das weitere Voranschreiten als nicht möglich erwies. Statt der herkömmlichen Struktur wurde ein Leistungsteam gebildet.
- Die apostolische Ausrichtung wurde noch einmal neu in den Blick genommen und soll dauerhaft einen wesentlich größeren Stellenwert in der diözesanen Arbeit erhalten.

Unterdessen musste mit dem Ende des Jahres 2013 das Schönstattzentrum Lebach geschlossen werden. Der Beschluss dazu wurde zu einer Zeit erforderlich, als die Verhandlungen über das Urheiligtum auf einem Nullpunkt angekommen schienen und abgebrochen waren. Der Verbindung zwischen diesen beiden Umständen war aber zunächst unklar. Anfang Mai 2013 hieß es aber in einem Rundbrief: ob wir das mit vielen Opfern gebaute und erhaltene Zentrum erst hergeben müssen, damit das Urheiligtum in unsere freie Verfügung kommen kann?

In der Tat: vierzehn Tage später kam die völlig überraschende Nachricht, dass das Heiligtum nicht nur übergeben wird, sondern sogar als Geschenk übergeben werden soll – als Geschenk zum 100jährigen Bestehen des Liebesbündnisses. Ein großartiges Geschenk, für das wir nicht genug danken können!

Hinzu kommen noch viele, viele Details der Führung Gottes, die kaum alle gewürdigt und wiedergegeben werden können, obwohl sie ohne Ausnahme sehr wertvoll sind!

Jedenfalls können wir sagen, dass uns die Gottesmutter durch all diese Führungen wieder neu zum Vater geführt hat. Wir können darum ganz an das Leben gebunden die Brücke schlagen zu heute vor 47 Jahren – als Pater Kentenich die Lebensvorgänge der

verschiedenen Trierer Schönstattgemeinschaften zusammengesetzt und darin die „victoria patris“ erkannt hat. Wir können das heute mit den neuen Erfahrungen der letzten Jahre noch einmal genau so sagen. Damals wie heute zeigt sich: Glaube ist ein Wagnis – eine Fahrt übers Meer zum neuen Ufer - alles andere als eine Hafenumrundung. – Aber dieses Wagnis lohnt sich! Denn sie bringt uns immer wieder in Berührung mit dem Vater in seiner Liebe – so dass ER über unsere Herzen siegen kann – und wir über sein Herz siegen.

Wir sagen Dank, dass wir das als diözesane Schönstattfamilie erneut und so originell erfahren durften und möchten diese Erfahrung auch in die Zukunft weitertragen.

In einer Feierstunde am 15.10.2014 – kurz vor Beginn der Festwoche in Schönstatt und auf die Stunde genau 47 Jahre nach der damaligen Übergabe des Vatersymbols von Pater Kentenich an den Trierer Diözesanfamilienrat – wurde dann das originale Vaterauge an die ganze Schönstattfamilie übergeben – das stellvertretend das Generalpräsidium entgegen genommen hat. Die Feierstunde ist auf www.schoenstatt-tv.de in der Medienbibliothek abrufbar.

Dabei haben wir deutlich gemacht: dass uns die Gottesmutter durch all diese Führungen wieder neu zum Vater geführt hat. Wir konnten darum ganz an das Leben gebunden die Brücke schlagen zu dem, was sich 1967 ereignet hatte. Heute sind es ganz neue Erfahrungen, die jedoch die gleiche Sprache sprechen: die victoria patris ist ein archimedischer Punkt unserer Schönstattischen Spiritualität.

Den Trierern hat sich damals wie heute gezeigt: Glaube ist ein Wagnis – eine Fahrt übers Meer zum neuen Ufer - alles andere als eine Hafenumrundung. – Aber dieses Wagnis lohnt sich! Denn sie bringt uns immer wieder in Berührung mit dem Vater in seiner Liebe – so dass ER über unsere Herzen siegen kann – und wir über sein Herz siegen.

Wir sagen Dank, dass wir das als diözesane Schönstattfamilie erneut und so originell erfahren durften und möchten diese Erfahrung auch in die Zukunft weitertragen.

Eindrücke über die Fahrt nach Rom

Willi-Josef Platz

Das 100jährige Jubiläum in Schönstatt wird für alle, die daran teilgenommen haben, ein großes und unvergessliches Ereignis bleiben. Aber auch diejenigen, die mit bei den Feierlichkeiten in Rom dabei waren, werden diese Tage in der Ewigen Stadt nicht vergessen. Dazu gehöre auch ich, der mit zwei anderen Mitbrüdern der Priesterliga, Gerhard Nisch und Hans Donks, sowie unserem Fahrer Markus Dünger gemeinsam von Stuttgart aus mit einem geräumigen PKW gen Süden aufbrachen.

Bis zur Alpennordseite war das Wetter herbstlich kühl, ja fast winterlich, da es in den Bergen sogar vereinzelt schneite und die Temperatur bei Punkt Null lag. Nachdem wir jedoch den Brenner überquert hatten und auf die Alpensüdseite gelangten, lichteteten sich immer mehr die Wolken und die Sonne brach schließlich vollends durch und bei fast sommerlichen Temperaturen fuhren wir durch das wunderschöne Südtirol bis nach Verona, wo wir in einem Kloster der Kamillianer Patres gastliche Aufnahme fanden.

Am nächsten Tag setzten wir unsere Pilgerreise fort Richtung Rom. Der strahlend blaue Himmel und die milden Temperaturen sollten uns bis zur Rückkehr in die Heimat erhalten bleiben. Während einzelner Zwischenpausen auf den Autobahnraststätten begegneten wir mehreren Pilgergruppen, die mit Bussen, auf denen das Schönstattlogo prangte, auch das gleiche Ziel wie wir ansteuerten.

Markus hatte schon in Stuttgart unser Auto ebenfalls mit einem Schönstattlogo versehen, so dass auch wir immer gleich erkannt und angesprochen wurden. Dank unseres umsichtigen Fahrers und des Navi-Gerätes erreichten wir schließlich unser Quartier in Rom, die Villa Maria, ein von Salvatorianerinnen geführtes Haus im Stadtteil Trastevere. Von hier aus erreichte man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in wenigen Minuten das Zentrum.

Höhepunkt in den Tagen waren die Papstaudienz für die internationale Schönstattbewegung, die in einer familienhaften Atmosphäre stattfand. Die Herzen der Menschen flogen Papst Franziskus nur so zu, und die Begeisterung war riesengroß. Vor allem bei vielen Südamerikanern ging das Temperament durch. Der Heilige Vater nahm sich fast zwei Stunden Zeit für uns, und in seiner natürlichen Art nahm er zu vielen aktuellen Fragen Stellung und richtete wegweisende Worte an uns. Nachdem wir mit ihm die Weihe an die Gottesmutter erneuert hatten, sandte er uns als Missionare hinaus in den Alltag.

Nach der geistigen Nahrung durfte die leibliche Nahrung natürlich auch nicht zu kurz kommen. Mit Pater Ammann, der zu uns gestoßen war, speisten wir anschließend in einem feinen Ristorante zu Mittag. Am späten Nachmittag fand dann für die deutschsprachige Schönstattfamilie der Eröffnungsgottesdienst mit Kardinal Kasper in der Kirche St. Andrea della Valle statt. Ein besonderes Erlebnis war vor allem die Hl. Messe im vollbesetzten Petersdom mit Kardinal Errazuriz und das anschließende Angelus Gebet auf dem weiten Rund des Petersplatzes, der die vielen tausenden von Menschen nicht fassen konnte. Als Papst Franziskus während seiner Ansprache nochmals die Schönstätter begrüßte brandete tosender Jubel und Applaus los.

Es waren gnadenreiche, wunderschöne und bewegende Tage, an die man sich noch lange erinnern und von denen man noch lange zehren wird. Es würde den Rahmen sprengen, all die Eindrücke und tiefen Erlebnisse mit Worten wiederzugeben. Es war einfach grandios. Montags nach dem Frühstück hieß es dann Abschied

nehmen von Rom. Während unseres Aufenthaltes in Rom fand an einem Tag, es war der Freitag, ein Streik der Busfahrer statt. Gerade an diesem Tag wollten wir nach Belmonte fahren. Da dies nicht möglich war und wir schon fast den ganzen Vormittag zu Fuß unterwegs waren, entschlossen wir uns kurzerhand eine Stadtrundfahrt zu machen. Zwei Stunden lang fuhren wir bei schönstem Wetter in einem offenen Touristenbus an allen bekannten Sehenswürdigkeiten Roms vorbei.

Ein Abstecher führte uns jedoch schließlich noch nach Belmonte und zwar am Tag der Abreise. Wir warten positiv überrascht vom Fortschritt der Bautätigkeit und über das sehr schön gestaltete Areal. Nachdem wir uns im Heiligtum von der Gottesmutter verabschiedet hatten, fuhren wir weiter Richtung Verona, wo wir nochmals übernachteten. Am folgenden Tag brachen wir auf zur letzten Etappe bis Stuttgart.

Die Rückfahrt, wieder bei strahlendem Sonnenschein durch die imposante Landschaft, verlief reibungslos und zügig. Nachdem wir uns in Matriei am Brenner mit einem vorzüglichen Mittagessen im Gasthof „Zum Lamm“ gestärkt hatten, ging es dann weiter über Innsbruck und Füssen nach Stuttgart, wo wir am frühen Abend wohlbehalten ankamen. Eine unvergessliche Pilgerfahrt, die auch etwas anstrengend war – aber das gehört zum Pilgern dazu – ging zu Ende.

Venite, adoremus!

Hans Doncks

Wieder bereiten Christoph Fechtelpeter, Gerold Reinbott und ich die Anbetungstagung zu Karneval: Sonntag, 15.2. bis Dienstag, 17.2.2015 vor. Wer vor hat zu kommen und auch kommen kann, möge sie in seinen Kalender schreiben. Für mich gehört die Anbetungstagung zu meinen Schönstatt-Terminen dazu wie auch der Karl-Leisner-Pilgermarsch diesmal bereits im Juli 2015, wie uns Armin Haas schreibt. Ich schreibe Euch, bevor ich nach München und Dachau aufbreche, wo das 70-jährige Priesterjubiläum von Karl Leisner gefeiert wird.

Es ist beeindruckend zu sehen, wie Pater Kentenich zur Anbetung niederkniet und in der Anbetung verharrt. In der Weihnachtstagung 1967 hat er Entscheidendes über die Anbetung gesagt und zu ihr eingeladen. In einem Brief vom 23.8.1968 lobt er ausdrücklich den Einsatz von Pfarrer Josef Sprenger für dieses Anliegen und macht Mut, es weiter zu führen. Am Dreifaltigkeitssonntag, 9.6.1968, wurde die Anbetungskirche auf Berg Schönstatt eingeweiht. Pater Kentenich sagt von ihr an diesem Tag, sie sei ein Symbol für die mächtige Anbetungsbewegung in der gesamten Schönstattfamilie.

Die erste Anbetungstagung gab es vom 16. – 18.2.1969, seitdem regelmäßig, in den 90er-Jahren ging die Beteiligung zum Leidwesen von Willi Seidemann und Christoph Fechtelpeter stark zurück. Die Einladung auswärtiger Referenten und Referentinnen wirkte sich auf die Teilnehmerzahlen positiv aus. Mir ist besonders meine erste Anbetungstagung mit Schwester Isa Vermehren in Erinnerung geblieben. Gern wollen wir auf dem eingeschlagenen Weg weiter machen: Venite, adoremus!

Mitgliederversammlung und Neuwahlen im Schönstatt-Priesterliga e.V.

Am Nachmittag des 3. November 2014 trafen sich die Mitglieder des Schönstatt-Priesterliga e.V. zur alle drei Jahre fälligen **Mitgliederversammlung** im Priesterhaus Moriah.

Die wirtschaftliche Lage des e.V. ist stabil dank der Spenden von Mitbrüdern, für die sehr herzlich gedankt wurde. Patenschaften und Sondersammlungen haben die Zusatzkosten der internationalen Tagung im Sommer 2014 und das Geschenk zum Goldenen Jubiläum von Pater Ammann ausgeglichen. Auch von seiner Seite noch einmal herzlichen Dank für die Hilfe, nach Island reisen zu können, was für ihn zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde.

Als Nachfolgerin für Frau Martina Stein, die in den letzten 8 Jahren unsere Sekretärin war und schweren Herzens aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen zum 31.12.14 gekündigt hat, wurde **Frau Andrea Egenolf**, die Schwiegertochter von unserer früheren Sekretärin Elisabeth Egenolf, als **neue Sekretärin ab 01.01.2015** angestellt. Sie wird von Frau Stein in ihre Arbeit eingeführt. Herzlichen Dank beiden!

Jeweils einstimmig bei einer Enthaltung wurden für die nächsten 3 Jahre Gerhard Nisch, Pfarrer in Fellbach (Diözese Rottenburg-Stuttgart) als Vorsitzender und als Stellvertreter Willi-Josef Platz, Pfarrer in Erftstadt (Erzdiözese Köln) sowie Hans Eschbaumer, Pfarrer in Dorfen (Erzdiözese München) in den **Vorstand des e.V.** wieder gewählt.

Der e.V. wurde im Jahr 1978 gegründet, um materielle und organisatorische Voraussetzungen für die Bewältigung der Aufgaben unserer Gemeinschaft zu schaffen. Es geht also um die ordentliche Verwaltung der Finanzen – sowohl der Einnahmen wie auch der Ausgaben. Der Verein ist gemeinnützig, so dass Spendenbescheinigungen ausgestellt und die Spenden/Beiträge beim

Finanzamt abgesetzt werden können. Der e.V. ist auf die Hochherzigkeit der Mitglieder und Freunde der Priesterliga angewiesen, damit die Ausgaben und Unkosten unserer Priester-gemeinschaft gedeckt und die jährlichen Exerzitien für philippinische und kroatische Mitbrüder und Theologiestudenten auch künftig finanziell unterstützt werden können.

So möchte ich Euch so herzlich wie dringend um einen hochherzigen **Ligabeitrag oder eine Spende** bitten, damit wir unseren Aufgaben gerecht werden können. Immer wieder bitten auch Mitbrüder in ärmeren Ländern um Unterstützung. Dafür können auch **Messstipendien** (bitte entsprechenden Vermerk auf die Überweisung schreiben) überwiesen werden, die wir dann weitergeben können. Natürlich kann man die Priesterliga auch im **Testament** bedenken, am besten in Form eines Vermächtnisses. Jede Erbschaft kann ja mit Vermächtnissen belegt werden. So kann der Schönstatt-Priesterliga e.V. Empfänger eines Vermächtnisses sein und zahlt als gemeinnützige Organisation keine Erbschaftssteuer, so dass das Testament ungeschmälert dem guten Zweck zukommt.

All denen, die treu und teilweise sehr großzügig Ihren Beitrag im letzten Jahr überwiesen haben, danke ich von Herzen mit einem ‚Vergelt’s Gott‘.

Gerhard Nisch

Abschied vom Führungskreis

Die Dialyse wirkt sich aus

Es geht um meine Mitgliedschaft beim Führungskreis der Priesterliga. Ich bin zum passiven Mitglied geworden. Und das braucht ein Führungskreis nicht. Somit beende ich meine Aufgabe, zumal ich zur Augsburger Schönstatt-Familie wenig Kontakt habe. Ob meinen Platz einer von den jüngeren Schönstatt-Priestern einnehmen kann, weiß ich nicht, da ich nur zu einem einen näheren Kontakt habe, den Du auch kennen müsstest: Pfarrer Ralf Czech. Er war schon einige Male bei Deinen Exerzitien. Allerdings hat er einen sehr großen Pfarrverband zu leiten. Ich versuche mal „anzuklopfen“.

Ich habe sehr viele gute Erinnerungen an die vielen Jahre meines Daseins vom „Schwabbelkreis“ bis jetzt. Das Wertvollste waren das Kennenlernen und immer wieder neue Begegnen von Mitbrüdern im Liebesbündnis. Besonders gerne erinnere ich mich an einige Fahrten, wobei die nach Cambrai die tiefgehendste war. Leider ist Josef Engling im Keller Schönstatts verkommen.

Ich bitte Dich, meinen Abschied aus dem Führungskreis dem Führungskreis mitzuteilen, vor allem meinen tiefen Dank für so vieles, was ich durch den Führungskreis geschenkt bekam, das mich bereicherte und über manche schwere Zeit trug! Mein Gebet begleitet alle auch weiterhin!

Besonders dankbar bin ich dem Führungskreis, weil ich bei unseren Treffen einen der ganz wenigen „Orte“ meines Lebens aufsuchen konnte, an dem ich mich ganz habe „fallen lassen“ können. Oft wird ja so einfach daher gesagt: Entspann' dich! Aber das geht nur dort, wo man Heimat findet. Und das sind in der Regel konkrete Menschen. Als Pfarrer muss man ja oft eine bestimmte Rolle spielen. Aber „ganz frei reden, ungeschützt sich zeigen“: das kann man nur in freundschaftlicher Atmosphäre. Und das durfte ich

erleben im Führungskreis. Mir wurde das Gefühl vermittelt, mit meiner Art willkommen zu sein, einschließlich der nicht so angenehmen Seiten.

Seid herzlich begrüßt!
Euer Siegfried (Kothmeier)

Internationale Priesterwoche in Schönstatt

Aus einem Rundbrief an Freunde der kroatischen Schönstatt-Familie
P. Christoph Horn, Schweiz

Vom 25. Juli bis 01. August fand in Schönstatt auf dem Berg Moriah eine internationale Priesterwoche statt. Es haben 13 Priester von der deutschen Priesterliga teilgenommen, sowie 3 kroatische Schönstatt-Priester und 3 Theologiestudenten aus Kroatien und ein polnischer Student der Schönstattpatres (Przemek Skapski). Die Leitung hatte der deutsche Schönstattpater Rudolf Ammann, der gerade zum Beginn dieser internationalen Woche sein goldenes Priesterjubiläum feiern durfte und anschließend seinen 75. Geburtstag!

Wir erlebten eine reiche gestaltete Woche mit Besuchen an allen wichtigen Stätten Schönstatts (dazu einen Ausflug nach Gymnich und Köln), hatten viele wertvolle Begegnungen und Gespräche und erlebten einen tollen Gemeinschaftsgeist. Mir persönlich machten die deutschen Ligapriester großen Eindruck, alles reife Priesterpersönlichkeiten, die auch materiell die Teilnahme der kroatischen

Priester und Studenten sehr großzügig unterstützten – ein ganz herzliches Vergelt's Gott dafür!

Wenn es auch nicht so aussieht, als ob einer der kroatischen Studenten einen direkten Weg nach Schönstatt einschlägt, so durften sie doch den Reichtum kennenlernen, den die Schönstattbewegung anbietet...

Auch in Zukunft sollen solche internationalen Priesterwochen stattfinden – vielleicht nicht jedes Jahr, aber doch regelmäßig.

Msgr. Dr. Peter Wolf

Predigt beim Gottesdienst in Maria in Trastevere

im Oktober 2014

Lieber Bischof Rafael, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst,
liebe Schönstattfamilie, liebe Pilger,

wir sind an einem Ort, wo seit dem 3. Jahrhundert die Gottesmutter verehrt wird. Maria in Trastevere ist die älteste Marienkirche in Rom. Die Wahl des Ortes hängt mit einer ölhaltigen Quelle zusammen, die im Jahr 38 vor Christi Geburt hier entsprungen ist und von den jüdischen Einwohnern der Gegend als Verheißung des Messias gedeutet wurde. Die prachtvolle Kirche mit ihren Mosaiken, wie wir sie heute erleben, ist im 12. Jahrhundert entstanden. Hier predigen die Steine und die Bilder der großen Mosaiken. Inmitten der biblischen Botschaft über die Gottesmutter auf den Mosaiken um den Altarraum und unter dem herrlichen Bild der Gottesmutter zur Rechten Jesu auf seinem Thron dürfen wir heute Eucharistie

feiern. Die Wände sind geschmückt mit herrlichen biblischen Darstellungen der Evangelien von der Verkündigung und Geburt des Messias, der Anbetung der Könige sowie ein Bild von der Entschlafung der Gottesmutter.



Das zentrale Apsis-Mosaik über unserem Altar zeigt Maria in der Verherrlichung durch ihren Sohn, der sie zur Rechten sitzen lässt und ihr Anteil gibt an seinem Thron. Ihr Kleid ist überaus kostbar gearbeitet, wie die einfache Magd von Nazareth zu ihren Lebzeiten sicherlich nie gekleidet war. Maria trägt eine Krone, wie die Kaiserin in Konstantinopel. Sie hat blondes Haar mit eingeflochtenen Perlen, wie es damals bei hochgestellten Damen modern war. Mit dem Schönheitsideal seiner Zeit zeigt der Künstler uns die Mutter des Herrn nicht lediglich als historische Erinnerung an die Jungfrau von

Nazareth. Maria ist für ihn die Erwählte und geliebte Braut, wie die Zitate aus dem Hohelied der Liebe zeigen, die sowohl Jesus als Maria vom Künstler in zwei Inschriften zugeordnet sind. Was Jesus wie in einem geöffneten Buch hält, ist die Einladung an Maria: „Komm meine Erwählte und setze Dich auf meinen Thron.“ (Hl 4,8 und PS 110). Und auf dem Schriftband, das Maria in ihren Händen hält, lesen wir die Worte: „Seine Linke liegt unter meinem Kopf, seine Rechte umfängt mich, die sich gleich zweimal im Hohelied der Liebe finden (Hld 2,6,u. 8,3). Wer diese Botschaft des großen Mosaiks aufnimmt, darf darin ein Bild für das Liebesbündnis zwischen Jesus und Maria entdecken.

Zwischen Maria und Jesus ist alles auf Liebe eingestellt. Sie ist die erwählte Braut und er der liebende Bräutigam des Hoheliedes. Dabei zeigt der Künstler nicht zwei Liebende, die die Welt um sich vergessen. Ihr Blick ist uns zugewandt und allen Pilgern, die seit Hunderten von Jahren hierher kommen. Maria setzt all ihren königlichen Einfluss, den ihr Sohn ihr verliehen hat, ein für seine Jünger, angefangen bei den Heiligen, die sie umstehen, bis hin zu uns, die wir heute diese Kirche füllen.

Neben diesem kostbaren Marienbild, das in Maria Maggiore großartige Nachahmung gefunden hat, wirkt unser Bild der Gottesmutter von Schönstatt geradezu schlicht und einfach. Viele tragen es mit sich als die Mater Peregrina, andere tragen ihr Bild als Brosche oder Anhänger. Und ähnlich geht es uns, wenn wir unser kleines Heiligtum in Schönstatt mit dieser herrlich ausgestatteten Basilika vergleichen wollten. Und doch sind wir unterwegs auf unserer Jubiläumswallfahrt nach Rom, um gerade dieses schlichte Marienbild der Dreimal Wunderbaren Mutter und ihr kleines Heiligtum hierher zu bringen in die Stadt des Heiligen Vaters. Mit diesem Heiligtum und diesem Bild hat sich über hundert Jahre eine heilige Geschichte verbunden. Deshalb ist es uns über alle Maßen kostbar.

Mit unserem Vater und Gründer teilen wir die gläubige Überzeugung, dass seit dem 18. Oktober 1914 "im Schatten dieses Heiligtums eine Familie geworden ist, ein neuer spiritueller Weg in der Kirche, ein Charisma mitten in dieser Zeit". Diese Geschichte ist verknüpft mit unserem Marienbild, das wir mit uns tragen und das in dieser Stadt vom Wirken der Gottesmutter für unsere Zeit Zeugnis geben will. Mit unserem Vater bewegen uns die Erfahrung und die Hoffnung, dass die Gottesmutter viele apostolische Kräfte um sich sammeln will, um der Kirche unserer Zeit zur Verfügung zu stehen für die notwendige neue Evangelisierung der heutigen modernen Kultur. Die Bündniszelte während der Tage der Jubiläumswallfahrt nach Schönstatt haben uns gezeigt, was vom Heiligtum ausgegangen ist und wie aus dem Liebesbündnis geradezu eine Bündniskultur sich zu entwickeln begonnen hat. Mit Freude und Dankbarkeit bringen die Verantwortlichen der Bündniszelte Zeugnisse des Lebens mit nach Rom ins Herz der Kirche. Sie wollen sie in den einzelnen römischen Dikasterien übergeben und auf Belmonte in den Schrein des MATRI ECCLESIAE-Heiligtums versenken, wo auch die Dokumente von vielen Filial-Heiligtümern Platz finden werden.

Wie unser Vater und Gründer erhofft, soll Belmonte der Ort werden, über den der Aufbruch um das Heiligtum in Schönstatt und die Fruchtbarkeit des Liebesbündnisses einmal in die weltweite Kirche hineinwirken soll. Das DOMUS PATER KENTENICH, das kurz vor der Vollendung steht, soll in der Ewigen Stadt der Ort werden, wo unser Vater eine Kanzel und ein Forum hat und sein Charisma für die Kirche der Zukunft fruchtbar werden soll. Lasst uns mithelfen, dieses Geschenk an unseren Vater und an die Kirche zu vollenden. Er setzt auf uns und erbittet uns, dass wir als seine geistliche Familie zum Segen werden für die Kirche der Zukunft.

Auf den Spuren großer Gründer – Bericht von der Romfahrt 2014

Dr. Peter Wolf

Die diesjährige Romfahrt stand unter dem Motto: Auf den Spuren großer Gründer. Sie startete am Montag in der ersten Adventswoche mit zwei Bussen jeweils von Schönstatt und von Würzburg aus. Pastor Stefan Keller begleitete mit Dr. Wolf den Bus auf der Rheinschiene, Pfarrer Armin Noppenberger den Bus über die Liebfrauenhöhe. Sie kamen gut durch die Nacht und pünktlich gegen 9 Uhr am nächsten Morgen in Belmonte an, wo Pfarrer Georg Egle und Pfarrer Frantisek Jirasek sie erwarteten. Die Gruppe von 80 Personen feierte zusammen die Heilige Messe und Pfarrer Egle stimmte sie gut ein auf das Motto der Fahrt. Nach der Einquartierung im Hotel Tra Noi besuchten sie am Nachmittag den Petersdom. Auch dieses Mal waren Leute dabei, die zum ersten Mal diese Kirche erlebten.

Am nächsten Vormittag waren sie zur Audienz mit dem Heiligen Vater auf dem Petersplatz. Leider regnete es immer wieder, aber alle harrten aus und waren sehr beeindruckt von Papst Franziskus, der sie teilhaben ließ an seiner Erfahrungen der Reise in die Türkei von der vergangenen Woche. Dr. Wolf konnte zusammen mit Pastor Keller den Heiligen Vater begrüßen und ihm für die Audienz beim Jubiläum danken. Er übergab ihm dabei die Broschüre zum Kreuz der Einheit, mit dem er die Schönstatt-Bewegung beim Jubiläum ausgesandt hat und sein Buch mit Texten unseres Gründers zum Liebesbündnis. Papst Franziskus bedankte sich sehr und bat um das Gebet. Geradezu eindringlich fügte er hinzu: „Ich brauche es.“

Am Nachmittag fuhren die Pilger nach Santa Croce und pilgerten von dort entlang der Aurelianischen Stadtmauer Richtung Lateran. Pfarrer Noppenberger zeigte in lebendiger Weise auf, wie Franziskus in seiner Zeit aufgebrochen ist und mit seinen ersten Gefährten sich auf dem Weg zum Papst gemacht hat. Am Denkmal von Franziskus erinnerte er an den Marsch der Verbandspriester, als sie ihre Regel

zur päpstlichen Anerkennung nach Rom getragen haben. In der Chorkapelle der Laterankirche feierte er dann mit uns die Eucharistie.

Am Donnerstag startete die Tour auf den Spuren großer Gründer in der kleinen Kirche San Benedetto in Piscinula in der Nähe der Tiberinsel, die über der Wohnung Benedikts zur Zeit seiner Studien in Rom erbaut ist. Pastor Keller erschloss den Pilgern, was Benedikt bewegte und wie er einen neuen Weg suchte mitten im Zerfall des römischen Reiches. Von dort fuhr die Gruppe weiter zum Aventin und machte Halt bei San Anselmo, wo heute das benediktinische Leben in Rom sich konzentriert. Von dort führte der Weg weiter nach Santa Sabina, wo schon in der Zeit des heiligen Dominikus die Dominikaner in Rom ihren Ort gefunden haben. Auch hier gelang es Pastor Keller das Anliegen und das Neue in den damaligen Herausforderungen der Zeit darzustellen.

Am Nachmittag ging es darum, den Spuren den heiligen Ignatius von Loyola zu folgen. Deshalb war die Eucharistiefeier in Maria Maggiore geplant, wo Ignatius nach langem Zögern seine Primiz gefeiert hat. Dr. Wolf schilderte das Leben des großen Gründers Ignatius von der Verwundung in Pamplona über die Wüstenzeit in Manresa, seine Wallfahrt zur Madonna vom Montserrat, seine Studienzeit in Paris und die Suche nach ersten Gefährten, schließlich seine Priesterweihe in Siena und den Weg bis zu seiner Primiz in Rom bei der Krippe in Maria Maggiore. Von dort ging der Weg weiter nach Sankt Paul vor den Mauern, wo sie wiederum dem Gründer der Jesuiten in der kleinen Seitenkapelle begegnen wollten. Dort vor dem uralten Kreuz und dem Bild der Gottesmutter hatte er nach seiner Wahl zum Ordensgeneral mit seinen ersten Gefährten die Gelübde gefeiert.

Die Wege durch die Stadt gaben immer wieder Möglichkeiten, auch die vielen anderen Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt zu sehen

und wahrzunehmen. Der Abend ging zur Piazza Navona und zum Pantheon und endete mit einer guten Portion Eis.

Der letzte Vormittag führte in verschiedenen Gruppen zu Zielen wie dem COR ECCLESIAE-Heiligtum der Marineschwestern, zur Engelsburg, nach Maria in Trastevere, zur Kirche des Apostels Bartholomäus auf der Tiber-Insel und zur Casa Pallotti mit dem Grab von Vinzenz Pallotti.

Wie die Ankunft so war auch der Abschluss auf Belmonte vorgesehen. Pfarrer Egle, der die Trägergemeinschaft dort mit großem Engagement vertritt, führte die Pilger wie bei der großen Jubiläumswallfahrt vor einem Monat auf einem gut gewählten Stationen-Weg über das große Gelände und vermittelte so die Spuren unseres Gründers Pater Kentenichs in Rom und dessen Wunsch, Schönstatt ganz an die Kirche und den Heiligen Vater zu binden. Im abschließenden Gottesdienst zog Pastor Stefan Keller die Summe des Pilgerweges auf den Spuren großer Gründer. Viele haben in dieser Woche erlebt: Gründer sind ein Segen für die Kirche und helfen ihr immer wieder Antwort zu finden und zu geben auf die Herausforderungen einer neuen Epoche.

Dr. Peter Wolf

Leserbriefe

Ein Gruß aus Mexiko

Sehr geehrter Pater Ammann!

Habe eben das Heft „Schönstatt-Priesterliga 2/2014 lesen können. Herzlichen Glückwunsch zu der gelungenen Ausgabe. Freue mich über alles Leben, das in meiner Heimat wächst.

Gemeinsam feiern wir die 100 Jahre unserer Familie. Gott befähigt uns, an der Entstehung einer neuen Kultur mitzuhelfen.

Mit frohen und brüderlichen Grüßen

Ihr Fritz Klötgen, P.

Info

Veranstaltungen 2015

Anbetungstagung im Priesterhaus Marienau	So 15.02. – Di 17.02.2015
Exerziten	So 22.02. – Fr 27.02.2015
Ligatag der Diözese Rottenbg.-Stuttgart	Mo 27.04.2015 Liebfrauenhöhe
Internationale spirituelle Ferienfahrt	Mo 03.08. – Fr. 07.08.2015 Krk/Kroatien
Karl-Leisner-Marsch ab Oermter Berg	Mo 20.07. – Fr 24.07.2015
Ligatag der Diözese Rottenbg.-Stuttgart	Mo 28.09.2015 Nesselwang
Oktobertagung	Fr 16.10. – So 18.10.2015
Führungskreistreffen	Di 03.11. – Fr 06.11.2015
Exerziten	So 15.11. – Fr 20.11.2015
Treffen zw. den Jahren	So 27.12. – Do 31.12.2015

Herzliche Einladung!

Gedenktage 2015

25 Jahre Priester

Weeber, Josef Gau-Weinheim	23.06.1990
Neuner, Robert Windach	24.06.1990
Willmes, Ralf-Matthias Pluwig	07.07.1990
Cinbotariu, Simon Rumänien	22.08.1990

40 Jahre Priester

Putz, Günther Würzburg	29.06.1975
---------------------------	------------

50 Jahre Priester

Brähler, Lothar Großenlüder	10.04.1965
Mikrut, Vladimir Dakovo, Kroatien	29.06.1965
Matijevic, Ivan Dakovo, Kroatien	20.07.1965

60 Jahre Priester

Fetzer, Hubert Gosheim	16.07.1955
Joos, Karl Wangen im Allgäu	16.07.1955
Rössler, Ernst Horgenzell	16.07.1955
Zimmermann, Wendelin Hohentengen	16.07.1955
Stöcklein, Arno Dettelbach	17.07.1955

65 Jahre Priester

Feil, Egmond Lindau	25.03.1950
Walz, Richard Bad Bergzabern	13.08.1950

Geburtstage

75.

Fesser, Gotfryd Polen	23.01.1940
Kändler, Hermann-Josef Eschborn	15.03.1940
Breidbach, Franz-Peter Petersberg	09.04.1940

80.

Vecsey, Lorenz
Rottweil 15.05.1935

85.

Joos, Karl
Wangen im Allgäu 26.09.1930

Sander, Heinz-Bartel
Paderborn 15.11.1930

Himrich, Johannes
Hausen/Wied 12.12.1930

Fetzer, Hubert
Gosheim 27.12.1930

Rössler, Ernst
Horgenzell 27.12.1930

95.

Walz, Richard
Bad Bergzabern 27.12.1920

Wir gratulieren ganz herzlich!

Unsere Toten

Pfr. i.R.
Ludwig Gerhart
Schimborn
+ 23.02.2014

Am 06. Oktober 1927 in Kleinwallstadt geboren, wurde Gerhart nach dem Theologiestudium am 18. Juli 1953 in Würzburg von Bischof Julius Döpfner zum Priester geweiht.

Als Kaplan war er in Mömbris, Schondra und Kirchheim eingesetzt, bevor er 1959 in Erlach bei Ochsenfurt seine erste Pfarrstelle antrat. 1970 wechselte er nach Schimborn (Landkreis Aschaffenburg). Als Pfarrer dort initiierte Gerhart den Bau der neuen Kirche mit Pfarrzentrum. Außerdem setzte er sich für die Errichtung eines drei-gruppigen Kindergartens ein. In der Filiale Daxberg ließ er das Kircheninnere erneuern. 2003 ging Gerhart in den Ruhestand, den er in Schimborn verbrachte. Bis 2010 nahm er noch einen Seelsorgsauftrag in der Pfarreiengemeinschaft Mittlerer Kahlgrund wahr.

Pfr. i.R.
Johannes Swertz
Kleve
+ 24.02.2014

Pfarrer Johannes Swertz wurde am 27. Januar 1928 in Schneppenbaum geboren und empfing am 2. Februar 1960 in Münster die Priesterweihe. Nach seiner Priesterweihe übernahm er eine Vertretungsstelle in

St. Maria Magdalena Goch. Anschließend war er Kaplan in St. Elisabeth Rheine, bevor er ab 1963 in St. Georg Rees-Haldern tätig war. 1971 wurde er zum Pfarrer in St. Martinus Kleve-Griethausen ernannt. Von 1979 bis 1982 übernahm er die Leitung des Pfarrverbandes Kleve-Niederung. Seit 1997 lebte er als emeritierter Pfarrer in Kleve-Griethausen.

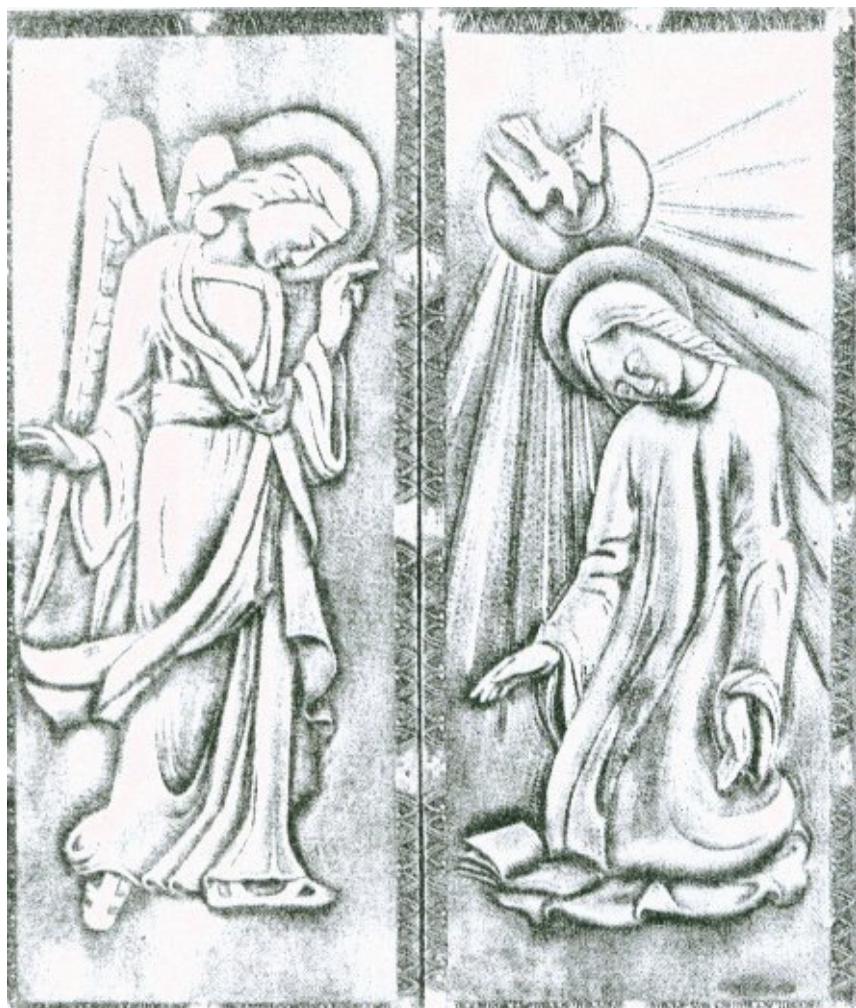
**Pater
Fridrich Arns
Saffig
+ 19.11.2014**

Fridrich Arns wurde am 01.10.1933 in Attendorn im Sauerland geboren. Nach seinem Eintritt in die Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf in Trier erhielt er zunächst eine Ausbildung als medizinisch-technischer Assistent.

Er war in seiner Gemeinschaft u.a. Superior des Petrus-Krankenhauses in Bonn. Doch seine Berufung zum Priester wuchs in ihm immer mehr. Er musste sich die Erfüllung dieses Wunsches in seiner Gemeinschaft fast „erkämpfen“. Am 23. 11. 1986 wurde er endlich in St. Aposteln in Köln zum Priester geweiht.

Ab 1987 betreute er als Kaplan und Kooperator die Pfarreien Plaidt, Miesenheim und Saffig und tat dies bis zu seinem Ruhestand im Jahre 2014. Während dieser Zeit gehörte er zum Konvent der Barmherzigen Brüder am Brüderkrankenhaus in Koblenz.

**Wir empfehlen sie und alle unsere Verstorbenen
dem Gebet der Mitbrüder.**



Inhalt:

- 3 Das Liebesbündnis – unsere Sendung (P. R. Ammann)
- 8 Die Feier des 100jährigen Jubiläums von Schönstatt (Dr. F.-R. Weinert)
- 12 100 Jahre Schönstatt – gefülltes Leben (A. Hornung)
- 15 Übergabe des Vatersymbols vor Beginn der Festwoche (Ch. Zonker)
- 19 Eindrücke über die Fahrt nach Rom (W.-J. Platz)
- 22 Venite, adoremus! (H. Doncks)
- 23 Aus dem Schönstatt-Priesterliga e.V. (G. Nisch)
- 25 Abschied vom Führungskreis (S. Kothmeier)
- 26 Internationale Priesterwoche in Schönstatt (P. Ch. Horn)
- 27 Predigt beim GD in Maria in Trastevere (Dr. P. Wolf)
- 31 Auf den Spuren großer Gründer – Bericht von der Romfahrt 2014 (Dr. P. Wolf)
- 34 Leserbriefe
- 35 Veranstaltungen 2015
- 36 Gedenktage 2015
- 39 Unsere Toten

**Sie können den Liga-Brief unterstützen
durch Spenden auf unser Konto bei der
Sparkasse Koblenz
Konto-Nr. 400 77 20 (BLZ 570 501 20)
IBAN: DE28 5705 0120 0004 0077 20
BIC: MALADE51KOB**

Spendenbescheinigungen werden Ihnen zugesandt!

Ligabrief

44. Jahrgang, Nr. 1, Januar 2015

Herausgegeben von der Schönstatt-Priesterliga

Priesterhaus Berg Moriah, D-56337 Simmern

Telefon 02620-941-0

Fax 02620-941-422

E-Mail: priesterliga@moriah.de

Konto: Schönstatt-Priesterliga e.V.

Sparkasse Koblenz,

BLZ 570 501 20

Konto 400 77 20

IBAN: DE28 5705 0120 0004 0077 20

BIC: MALADE51KOB